

 **Zeitmaschine**

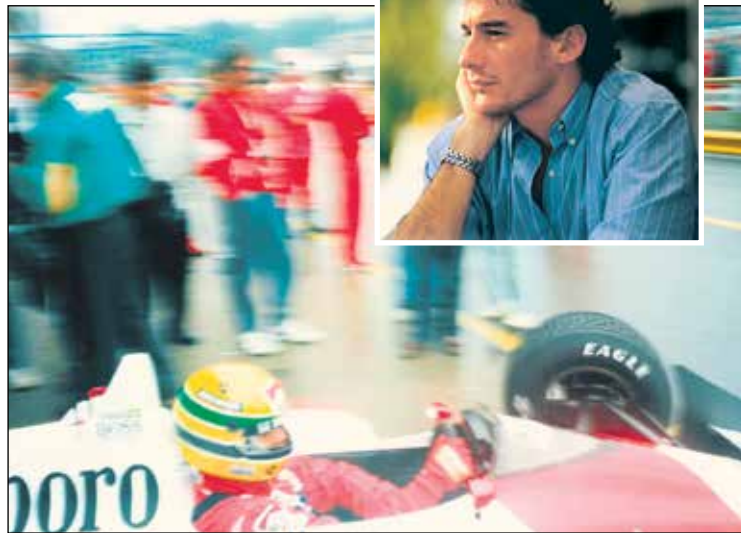
Benzin im Blut

Er gilt noch heute als der schnellste Formel-1-Fahrer der Geschichte. Insgesamt dreimal war der Brasilianer Weltmeister – vor allem hierfür wurde er in seiner Heimat verehrt. Vor zwanzig Jahren geschieht das Unglaubliche: Am 1. Mai 1994 schießt Ayrton Senna aus einer Kurve und verunglückt tödlich.

Das dritte Rennen der Saison, der Große Preis von San Marino, steht unter keinem guten Stern. Bereits im Training ereignen sich zwei schwere Unfälle, einer von ihnen sogar mit tödlichem Ausgang. Und auch beim Start des eigentlichen Rennens kommt es zu einem Crash. Bei dem darauf folgenden Neustart erkämpft sich Ayrton Senna die Führung, liegt sogar noch vor Michael Schumacher.

In der siebten Runde passiert es: Völlig überraschend kommt Sennas Wagen in einer Kurve von der Fahrbahn ab, schießt über den Seitenstreifen und prallt gegen die Begrenzungsmauer. Entsetzt verfolgen die Zuschauer das Geschehen. Mit einem Rettungshubschrauber wird der Verunglückte in eine Klinik geflogen – vergeblich. Ayrton Senna erliegt seinen schweren Kopfverletzungen.

Die Nachricht seines Todes trifft die Menschen in Brasilien wie ein Schock. Für viele dort gilt der Rennfahrer als Held. Es wird eine dreitägige Staatstrauer verhängt. In São



Fotos: Instituto Ayrton Senna; Gabriele/flickr

Privat durchaus auch nachdenklich, fuhr Ayrton Senna seine Rennen stets aggressiv, fast so, als habe er Benzin im Blut.

Paulo, der Heimatstadt von Ayrton Senna, erweisen ihm über drei Millionen Menschen die letzte Ehre.

Das Unglück blieb nicht ohne Folgen. So wurden riskante Kurven „entschärft“, um derartige Unfälle möglichst zu vermeiden. Vor allem aber wurde in der nächsten Saison die Höchstgeschwindigkeit verringert. Außerdem mussten

die Fahrerzellen verstärkt werden, damit diese einem Aufprall besser standhalten können.

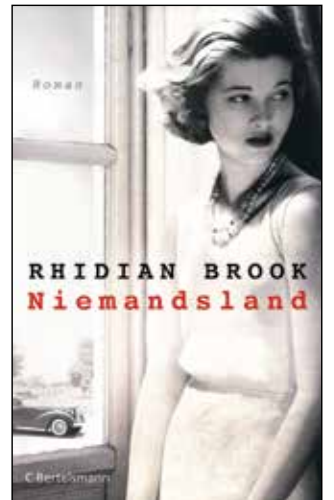
Der Tod von Ayrton Senna am 1. Mai vor genau 20 Jahren hat somit zumindest noch etwas Positives bewirkt: Dank der danach verbesserten Sicherheit in der Formel 1, dürften viele Unfälle in den vergangenen Jahren wohl um einiges glimpflicher ausgegangen sein.

 **Buchtipf**

Niemandsland

Hamburg 1946: Colonel Lewis Morgan soll beim Wiederaufbau und bei der Entnazifizierung Deutschlands helfen. Der Offizier wird mit seiner Familie in ein herrschaftliches Haus an der Elbe einquartiert. Seine Frau kann jedoch nicht verstehen, dass der Hausbesitzer Stefan Lubert nicht ausziehen muss. Sie findet die Idee, mit dem Feind unter einem Dach zu wohnen, unerträglich. Doch als sie den Alltag teilen, erkennt sie, wie grob und falsch ihr Bild von den Deutschen ist. Nach und nach entwickelt sich eine unerhörte Nähe zwischen ihr und Stefan Lubert.

Ein selten beschriebenes Kapitel deutscher Geschichte: Rhidian Brook zeichnet ein differenziertes Bild von einem Land, das am Boden liegt, von einer verstörten Bevölkerung, aber auch von dem Hoffnungsschimmer nach Tod und Vernichtung.



Rhidian Brook: Niemandsland. Verlag C. Bertelsmann, Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 384 Seiten, ISBN: 978-3-570-10128-5, 19,99 Euro.

Wenn Sie ein Exemplar des vorgestellten Buches gewinnen möchten, schreiben Sie einfach eine E-Mail (Betreff: „Niemandsland“) an: redaktion@sovd.de oder eine Postkarte an: SoVD, Redaktion (Stichwort: „Niemandsland“), Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Mai.

 **Denksport**

Tier im übertragenen Sinn



Fotos: Anatolii, fotofrank/fotolia

Fotos: sergio34, Pakhnyushchyy/fotolia

Fotos: anekoho, picsfive/fotolia

Fotos: andersphoto, Africa Studio, Julia Remezova/fotolia

Hasen und Tiger kennen Sie natürlich. Wir suchen allerdings zusammengesetzte Begriffe, die mit dem ursprünglichen Tier nichts mehr zu tun haben – denken Sie nur an den Bücherwurm! Lassen Sie also Ihren Assoziationen und Ihrer Fantasie freien Lauf! Die richtigen Antworten finden Sie auf Seite 18.

 **Gibt's doch gar nicht, oder?**

Adenauer ist tot – äh, doch nicht

Nicht erst heute werden in den Medien ständig vermeintlich wichtige Nachrichten verbreitet. Das war schon 1956 der Fall. Damals erklärte eine schwedische Zeitung Konrad Adenauer für tot – obwohl er noch lebte. Elf Jahre später meldete dann der WDR den Tod des Bundeskanzlers. Wieder falsch. Wenige Tage danach stirbt Adenauer tatsächlich, zum dritten und letzten Mal.

Zugegeben, der Tod ist ein heikles Thema. Daher wollen wir mit dem Ableben von Menschen auch keinesfalls despektierlich umgehen. Es sind vielmehr die kleinen und großen Pannen des Alltags, denen wir uns widmen wollen.

Eine dieser Pannen führte dazu, dass bei einer schwedischen Tageszeitung eine Meldung nur verkürzt ankam: „Der Kanzler ist gegangen.“ Das interpretierte man als das Ableben Adenauers. Durchaus nachvollziehbar. Zumal der zweite Teil des Satzes – „zu einer Tee-party“ – den Redakteur leider nicht mehr erreicht hatte.

Möglicherweise nahm der Altkanzler das noch mit Humor. Allerdings passierte etwas Ähnliches elf Jahre später

noch einmal. Dieses Mal sogar vor der eigenen Haustür des Rheinländers. Der Westdeutsche Rundfunk schien täglich



Foto: Axel Mauruszat

Ein mildes Lächeln: Skulptur von Konrad Adenauer (1876–1967) in Berlin.

mit dem Dahinscheiden des 91-jährigen Adenauers zu rechnen. Für diesen Fall wollte man beim WDR vorbereitet sein und schnell reagieren können. Mit den Technikern war daher eine bestimmte Geste vereinbart worden, über die man sich ohne Worte spontan im Studio verständigen konnte. Sie ahnen sicherlich, was passierte.

Als jemand unbedacht eben genau diese Geste ausführte, reagierte der Nachrichtensprecher sofort. Er unterbrach die laufende Sendung und vermeldete tief betroffen den Tod Adenauers. Es folgte ein vorbereiteter Nachruf. Sechs Tage später, am 19. April 1967, stirbt der Altkanzler tatsächlich. Ob der Nachruf wiederholt wurde, ist uns leider nicht bekannt.